

# Epistemologia literária. Configurações do conhecimento em textos da literatura alemã do século 19

FACULDADE DE FILOSOFIA, LETRAS E CIÊNCIAS HUMANAS- DEPARTAMENTO DE LETRAS MODERNAS  
PROGRAMA DE PÓS-GRADUAÇÃO EM LÍNGUA E LITERATURA ALEMÃ

São Paulo, set./out. 2018



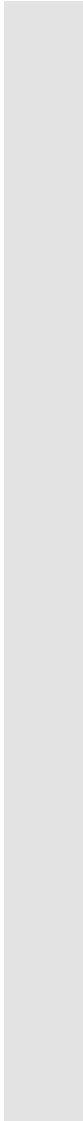

Prof. Dr. Juliana P. Perez  
[julianaperez@usp.br](mailto:julianaperez@usp.br)

|       |   |
|-------|---|
| 29/08 | 1. Apresentação do curso. Epistemologia literária. Questões teóricas  |
| 05/09 | Semana da Pátria  |
| 12/09 | 2. Epistemologia literária. Modelos de análise. Discussão.  |
| 19/09 | 3. Do século 18 ao 19: Heinrich von Kleist – Die heilige Cäcilie oder die Gewalt der Musik; Anekdoten; Familie Schroffenstein |
| 26/09 | Europa Central Judaica  |
| 03/10 | 4. Do século 18 ao 19: Friedrich Hölderlin – Hyperion, oder der Eremit in Griechenland  |
| 10/10 | 5. Século 19: Ludwig Tieck – Der blonde Eckbert; Der Runenberg; Die Elfen   |
| 17/10 | 6. Século 19: Friedrich Schlegel. Athenäum Fragmente  |
| 24/10 | 7. Século 19. E. T. A. Hoffmann – Der goldne Topf   |
| 31/10 | 8. Século 19. E. T. A. Hoffmann - Klein Zaches genannt Zinnober   |
| 26/11 | Entrega dos trabalhos   |

- BOWMAN, Brady. (Hg.) *Darstellung und Erkenntnis: Beiträge zur Rolle nichtpropositionaler Erkenntnisformen in der deutschen Philosophie und Literatur nach Kant*. Paderborn: Mentis, 2007.
- GABRIEL, Gottfried. Der Erkenntniswert der Literatur. In Alexander Löck, Jan Urbich (Eds.): *Der Begriff der Literatur. Transdisziplinäre Perspektiven*. Berlin: de Gruyter (spectrum Literaturwissenschaft, 24), 2010, S. 247–261
- GELLHAUS, Axel. *Enthusiamos und Kalkül*. Reflexionen über den Ursprung der Dichtung. München: Fink, 1995.
- GELLHAUS, Axel. Aspectos cognitivos da literatura. **Pandaemonium ger.**, São Paulo, v. 15, n. 19, p. 1-16, July 2012 . Available from <[http://www.scielo.br/scielo.php?script=sci\\_arttext&pid=S1982-88372012000100002&lng=en&nrm=iso](http://www.scielo.br/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S1982-88372012000100002&lng=en&nrm=iso)>. access on 16 Aug. 2016. <http://dx.doi.org/10.1590/S1982-88372012000100002>.
- GIBSON, John. *Literature and Knowledge*. In Richard Eldridge (Ed.). *The Oxford Handbook of Philosophy and Literature*. Oxford, New York, pp. 467–485, 2009.
- JÄGER, C. Kunst, Kontext und Erkenntnis. Eine Einführung. In: JÄGER, C. ; MEGGLE, G. (Hrsg.) *Kunst und Erkenntnis*. Paderborn: Mentis, 2005. S. 9-39.
- SCHILDKNECHT, Christiane. "Ein seltsam wunderbarer Anstrich? Nichtpropositionale Erkenntnis und ihre Darstellungsformen. In: BOWMAN, Brady. (Hg.) *Darstellung und Erkenntnis: Beiträge zur Rolle nichtpropositionaler Erkenntnisformen in der deutschen Philosophie und Literatur nach Kant*. Paderborn: Mentis, 2007. S. 31-43.
- SCHILDKNECHT-, C.; TEICHERT, D. *Einleitung*, in Id. *Philosophie in Literatur*, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1996, pp. 11-18.

## Reformulação da pergunta

- Com quais estratégias literárias os textos trabalham de forma a questionar certas concepções de conhecimento e a possibilitar formas alternativas de conhecimento?



# Heinrich von Kleist

(1777-1811)

# Das lange 19. Jahrhundert

- 1781 Immanuel Kant: Kritik der reinen Vernunft
- 1788 I. Kant: Kritik der praktischen Vernunft
- **1789** **Beginn der Französischen Revolution**
- 1790 I. Kant: Kritik der Urteilskraft
- 1791  
(libretto) W. A. Mozart/E. Schikaneder: Die Zauberflöte
- 1793 Jean Paul: Die unsichtbare Loge (Roman)
- 1794 Allgemeines Preußisches Landrecht
- 1795 Jean Paul: Hesperus (Roman)
- 1795  
Menschen F. Schiller : Über das ästhetische Erziehung des
- 1797 Ludwig Tieck: Der gestiefelte Kater (Komödie)

- 1797/99 F. Hölderlin: Hyperion (Roman)
- 1797/99 Novalis: Hymnen an die Nacht (Lyrik)
- 1797/1800 F. Hölderlin: Empedokles (Drama)
- 1798/1800 Novalis: Das allgemeine Brouillon (Fragmentensammlung)
- 1798/1800 Athenäum (Fr. und A. Schlegel)
- 1799 F. Schlegel: Lucinde
- **1799 Napoleon stürzt das Direktorium und nimmt die oberste Gewalt**

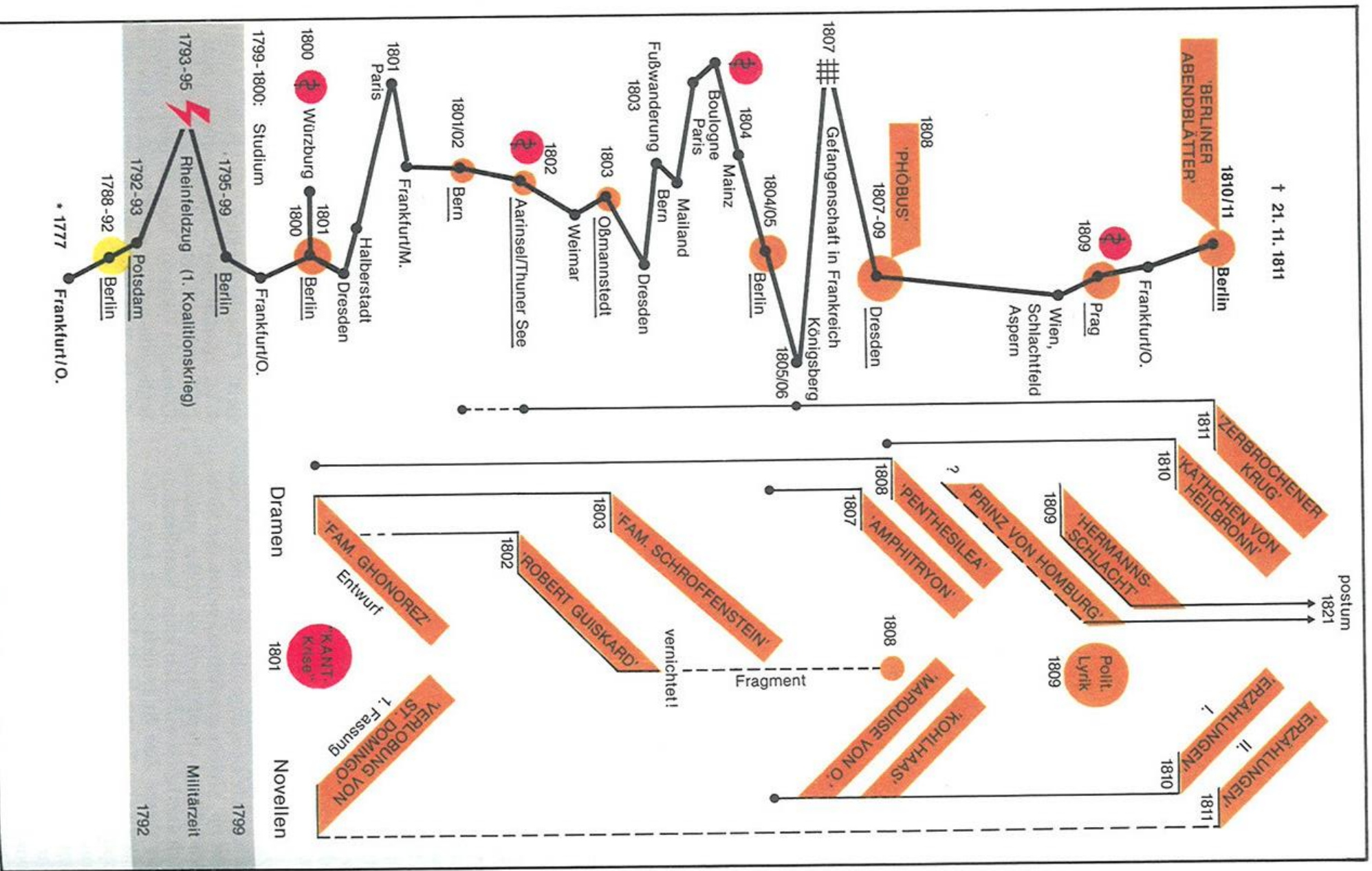
- Um 1800 Rahel Levin-Varnhagen: Tagebücher und Briefe
- 1801 Clemens Brentano: Godwi (Roman)
- 1802 Novalis: Heinrich von Ofterdingen (Roman)
- **1806**  
**Nation** **Auflösung des Hl. Röm.Reiches deutscher**
- **1806** **Beginn der Stein-Hardenberg'schen Reformen**
- 1805/06 Heinrich von Kleist: Der zerbrochene Krug (Kom.)
- 1806/18  
(Volkslieder) Achim von Arnim: Des Knaben Wunderhorn



- 1807 Hegel: Phänomenologie des Geistes
- 1808 J. W. Goethe: Faust I (Drama)
- 1808 *Heinrich von Kleist: Hermanns Schlacht (Dr.)/ Michael Kohlhaas*
- 1809 W. v. Humboldt gründet die erste moderne Universität in Berlin
- 1810/11 *Berliner Abendblätter (Hg. Heinrich von Kleist)*
- **1813** **Befreiungskriege/Niederwerfung Napoleons**

- SCHMIDT, Jochen. *Heinrich von Kleist. Die Dramen und Erzählungen in ihrer Epoche*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2003. p. 47-56 (leicht bearbeitet)

186 19. Jahrhundert: Kleist



HEINRICH VON KLEIST

- „Kleist Lebenszeit war kurz bemessen. 1777 wurde er in Frankfurt an der Oder geboren, 1811 ging er in den Freitod. Die Schaffensperiode, in der er seine literarischen Werke und journalistischen Arbeiten verfaßte, fällt in das Jahrzehnt von 1801 bis 1811. Drei epochale Ereignisse haben sein Werk entscheidend geprägt: die Französische Revolution mit ihren politischen und kulturellen Folgen für ganz Europa, Preußens Zusammenbruch im Krieg mit Napoleon sowie die Preußischen Reformen, die nach der Niederlage in Gang kamen.“ (p. 7)
- SCHMIDT, Jochen. *Heinrich von Kleist. Die Dramen und Erzählungen in ihrer Epoche*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2003. p. 7-40

- „Kleist schrieb in einer historischen Situation, die geprägt ist vor der Erschütterung der alteuropäischen Gesellschafts- und Staatenordnung. Das Jahrhundert der Aufklärung und der krisenhafte Umbruch, der seit der Französischen Revolution und den Napoleonischen Kriegen Europa erfaßte, bestimmt seine Fragestellungen. In den Jahren, in denen er seine Werke schuf, brach das Heilige Römische Reich deutscher Nation zusammen, Preußen wurde vernichtend geschlagen und geriet an den Rand seiner staatlichen Existenz, und dies nicht nur, weil Napoleon die Übermacht hatte, sondern auch, weil die Ordnung im *Innern*, die gesellschaftliche, militärische, wirtschaftliche und staatliche Verfassung des alten Preußen, rückständig und kraftlos war.“ (ebd. S. 17)

-

- Obwohl in der Zeit, in der Kleists Dichtungen entstehen, schon die Romantik floriert, ist Preußen bis um das Jahr 1810 noch von der Spätaufklärung geprägt. Tiefer und weiter als sonst irgendwo in Deutschland hatte in Preußen durch Friedrich den Großen die Aufklärung gewirkt, und obwohl unter seinem Nachfolger eine Reaktion eingesetzt hatte, war Preußen und speziell Berlin doch ein Zentrum aufgeklärter Geistigkeit geblieben. In seinem kritischen Engagement wandte sich Kleist besonders den *französischen* Aufklärer zu. Das lag nahe, gehörte doch die französische Aufklärung durch Friedrich den Großen, der sich selbst als Aufklärer verstand, bereits zum Grundbestand des preußischen und insbesondere des Berliner Kulturlebens. Friedrich der Große holte Voltaire als Exponenten der französischen Aufklärung an seinen Hof, ebenso eine Reihe anderer französischer Gelehrter und Philosophen; die Berliner Akademie der Wissenschaften stellte er unter die Leitung eines Franzosen. Mit dem Mittelpunkt Berlin entfaltete sich über Jahrzehnte hinweg eine aufklärerische preußische Kultur, die alle gesellschaftlichen Bereiche durchdrang.

- Die bedeutendste Aufklärungszeitschrift, die *Berlinische Monatsschrift*, erschien in der preußischen Hauptstadt, der größte Aufklärungsphilosoph, Immanuel Kant, wirkte im ostpreußische Königsberg. Zahlreiche *populäre* Aufklärungsschriftsteller sorgten dafür, daß die geistige Haltung der Aufklärung auch zu allgemeiner Breitenwirkung gelangte. Zusammen mit Lessing und Moses Mendelssohn initiierte der Hauptmatador der Berliner Aufklärung, Friedrich Nicolai, eine Reihe einflußreicher publizistischer Unternehmungen. Die drei wichtigsten sind die *Bibliothek der schönen Wissenschaften*, die *Briefe, die neueste Literatur betreffend* und schließlich die *Allgemeine Deutsche Bibliothek*. [...] Die preußische Aufklärung mit Kant als geistiger Autorität und mit Publizisten wie Nicolai wirkte nach dem Tod Friedrichs des Großen im Jahre 1786 und trotz des unter seinem Nachfolger eingeleiteten Richtungswechsels in der Kulturpolitik noch jahrzehntelang außerordentlich intensiv – bis in die Zeit von Kleists geistiger Bildung und bis in die Periode seines literarischen Schaffens.
- Die Prägung der preußischen Aufklärung durch die französische Literatur und Philosophie machte es zur Selbstverständlichkeit für den jungen Kleist, gerade nach den Leitfiguren der französischen Aufklärung zu greifen. In seinen Briefen nennt er Voltaire, Helvétius und Rousseau. [...]“ (S. 18)
- (Schmidt, S. 17-18)

## Brief an Ulrike von Kleist, am 5. Feb. 1801

[http://www.kleist-digital.de/brief?id=letters/b\\_036.xml](http://www.kleist-digital.de/brief?id=letters/b_036.xml) (01/09/2018)

- Du weißt nicht, wie es in meinem Innersten aussieht. Aber es interessiert Dich doch —? O gewiß! Und gern möchte ich Dir Alles mittheilen, wenn es möglich wäre. Aber es ist nicht möglich, u. wenn es auch kein weiteres Hinderniß gäbe, als dieses, daß es uns an einem Mittel zur Mittheilung fehlt. Selbst das einzige, das wir besitzen, die Sprache taugt nicht dazu, sie kann die Seele nicht mahlen u. was sie uns giebt sind nur zerrissene Bruchstücke. Daher habe ich jedesmal eine Empfindung, wie ein Grauen, wenn ich jemandem mein Innerstes aufdecken soll; nicht eben weil es sich vor der Blöße scheut, aber weil ich ihm nicht Alles zeigen kann, nicht kann, u. daher fürchten muß, aus den Bruchstücken falsch verstanden zu werden. Indessen: auf diese Gefahr will ich es bei Dir wagen u. Dir so gut ich kann, in zerrissenen Gedanken mittheilen, was Interesse für Dich haben könnte.
- |    |
|----|
| 40 |
| 41 |
| 42 |
| 43 |
| 44 |
| 45 |
| 46 |
| 47 |
| 48 |
| 49 |
| 50 |
| 51 |
| 52 |
| 53 |
| 54 |

# Brief an Ulrike von Kleist, am 5. Feb. 1801

[http://www.kleist-digital.de/brief?id=letters/b\\_036.xml](http://www.kleist-digital.de/brief?id=letters/b_036.xml)  
(01/09/2018)

- Selbst die Säule, an welcher ich mich sonst in dem Strudel des Lebens hielt, wankt — — Ich meine, die Liebe zu den Wissenschaften. — Aber wie werde ich mich hier wieder verständlich machen? — Liebe Ulrike, es ist ein bekannter Gemeinplatz, daß das Leben ein schweres Spiel sei; und warum ist es schwer? Weil man beständig u. immer von Neuem eine Karte ziehen soll u. doch nicht weiß, was Trumpf ist; ich meine darum, weil man beständig u. immer von Neuem handeln soll u. doch nicht weiß, was recht ist. Wissen kann unmöglich das Höchste sein — handeln ist besser als wissen. Aber ein Talent bildet sich im Stillen, doch ein Charakter nur in dem Strome der Welt. Zwei ganz verschiedene Ziele sind es, zu denen zwei ganz verschiedene Wege führen. Kann man sie beide nicht vereinigen, welches soll man wählen? Das höchste, oder das, wozu uns unsre Natur treibt? — Aber auch selbst dann, wenn bloß Wahrheit mein Ziel wäre, — ach, es ist so traurig, weiter nichts, als gelehrt zu sein. 158  
160–  
161  
162  
163  
164  
165  
166  
167  
168  
169  
170  
171  
172  
173  
174



Brief an Ulrike von Kleist,  
am 5. Feb. 1801

[http://www.kleist-digital.de/brief?id=letters/b\\_036.xml](http://www.kleist-digital.de/brief?id=letters/b_036.xml)  
(01/09/2018)

- Alle Männer, die mich kennen, rathen mir, mir irgend einen 175  
Gegenstand aus dem Reiche des Wissens auszuwählen u. 176  
diesen zu bearbeiten — Ja freilich, das ist der Weg zum Ruhme, 177  
aber ist dieser mein Ziel? Mir ist es unmöglich, mich wie ein 178  
Maulwurf in ein Loch zu graben u. Alles Andere zu ver 179–  
gessen. Mir ist keine Wissenschaft lieber als die andere, und 180  
wenn ich eine vorziehe, so ist es nur wie einem Vater immer 181  
derjenige von seinen Söhnen der liebste ist, den er eben 182  
bei sich sieht. — Aber soll ich immer von einer Wissenschaft 183  
zur andern gehen, u. immer nur auf ihrer Oberfläche 184  
schwimmen u. bei keiner in die Tiefe gehen? Das ist die 185  
Säule, welche schwankt. 186

## Kant-Krise

### Brief am Wilhelmine von Zenge, am 22. März 1801

([http://www.kleist-digital.de/brief?id=letters/b\\_037.xml](http://www.kleist-digital.de/brief?id=letters/b_037.xml)  
01/09/2018)

- Vor Kurzem ward ich mit der neueren sogenannten Kantischen Philosophie bekannt — u. Dir muß ich jetzt daraus einen Gedanken mittheilen, indem ich nicht fürchten darf, daß er Dich so tief, so schmerzhaft erschüttern wird, als mich. Auch kennst Du das Ganze nicht hinlänglich, um sein Interesse vollständig zu begreifen. Ich will indessen so deutlich sprechen, als möglich. 138  
139  
140  
141  
142
- Wenn alle Menschen statt der Augen grüne Gläser hätten, so würden sie urtheilen müssen, die Gegenstände, welche sie dadurch erblicken, sind grün — und nie würden sie entscheiden können, ob ihr Auge ihnen die Dinge zeigt, wie sie sind, oder ob es nicht etwas zu ihnen hinzuthut, was nicht ihnen, sondern dem Auge gehört. So ist es mit dem Verstande. Wir können nicht entscheiden, ob das, was wir Wahrheit nennen, wahrhaft Wahrheit ist, oder ob es uns nur so scheint. Ist das letzte, so ist die Wahrheit, die wir hier sammeln, nach dem Tode nicht mehr — u. alles Bestreben, ein Eigenthum sich zu erwerben, das uns auch in das Grab folgt, ist vergeblich — 143  
144  
145  
146  
147  
148  
149  
150  
151  
152  
153
- Ach, Wilhelmine, wenn die Spitze dieses Gedankens Dein Herz nicht trifft, so lächle nicht über einen Andern, der sich tief in seinem heiligsten Innern davon verwundet fühlt. Mein einziges, mein höchstes Ziel ist gesunken, und ich habe nun keines mehr — — 154  
155  
156  
157  
158

()

- Seit diese Überzeugung, nämlich, daß hienieden keine Wahrheit zu finden ist, vor meine Seele trat, habe ich nicht wieder ein Buch angerührt. Ich bin unthätig in meinem Zimmer umher gegangen, ich habe mich an das offne Fenster gesetzt, ich bin hinaus gelaufen ins Freie, eine innerliche Unruhe trieb mich zuletzt in Tabagien u. Caffeehäuser, ich habe Schauspiele u. Concerte besucht, um mich zu zerstreuen, ich habe sogar, um mich zu betäuben, eine Thorheit begangen, die Dir Carl lieber erzählen mag, als ich; und dennoch war der einzige Gedanke, den meine Seele in diesem äußeren Tumulte mit glühender Angst bearbeitete immer nur dieser: dein einziges, dein höchstes Ziel ist gesunken —

159

160

161-

162-

163

164-

165

166

167

168

169

# Erzählungen.

Von

Heinrich von Kleist.

MICHAEL KRUGER (UND SEINE ZWEI KUNDE),  
DIE STATIONEN VON D...  
DAS WITTIKEN IN G...  
D...

Berlin,  
in der Realbuchhandlung.  
1810.

542

lesen, und über das Recht des kleinen Pö-  
pels zu urtheilen, folgt. Er übernachtete auch  
bei Dem Knecht, und konnte lange, unter  
solchen Vorlesungen, seine Gemüthsruhe von  
dem ganzen Verlauf des Abganges zu unter-  
richten; einmal, weil sie stand war, und dann,  
weil er auch nicht wußte, wie sie sein Ver-  
halten bei dieser Gelegenheit beurtheilen wol-  
te; doch kurze Zeit nachher, durch einen Zu-  
sammenstoß von Klum, was geschehen war,  
beschloß er, seiner dort trübste Dame in  
Gefahr ihres mütterlichen Schutzes aus, und  
ließ ihn mit dem Knecht einer erlösenden  
Theilnahme auszugehen am den Hals und  
Hüte etc. Das Freunde und Donna G...  
sich nahmen darauf den kleinen Bräutigam  
zum Abschied an; und wenn Dem Fre-  
unde Philippen mit Jean verglich, und wie  
er beide erwecken hatte, so war es ihm selb-  
st nicht er sich freuen.

# Erzähl

Heinrich

Berlin

Die Stationen  
Das Wittiaken  
Die Stationen  
Die Stationen  
Die Stationen  
Die Stationen

in der Real



Die heilige Cäcilie  
oder die Gewalt der Musik  
(Eine Legende)

- Um das Ende des sechzehnten Jahrhunderts, als die **Bilderstürmerei in den Niederlanden** wütete, trafen drei Brüder, junge in **Wittenberg** studierende Leute, mit einem vierten, der in Antwerpen als Prädikant angestellt war, in der Stadt **Aachen** zusammen. [...]

(<http://gutenberg.spiegel.de/buch/-5598/1>, 24/03/18)

- [...] Nach Verlauf einiger Tage, die sie damit zugebracht hatten, den Prädikanten über die merkwürdigen Auftritte, die in den Niederlanden vorgefallen waren, anzuhören, traf es sich, daß von den Nonnen im Kloster der heiligen Cäcilie, das damals vor den Toren dieser Stadt lag, der Fronleichnamstag festlich begangen werden sollte; dergestalt, daß die vier Brüder, von Schwärmerei, Jugend und dem Beispiel der Niederländer erhitzt, beschlossen, auch der Stadt Aachen das Schauspiel einer Bilderstürmerei zu geben. [...]

<http://gutenberg.spiegel.de/buch/-5598/1>, 24/03/18)

[...] Nun fügte es sich, zur Verdoppelung der Bedrängnis, daß die Kapellmeisterin, **Schwester Antonia**, welche die Musik auf dem Orchester zu dirigieren pflegte, wenige Tage zuvor, an einem Nervenfieber **heftig erkrankte**; dergestalt, daß abgesehen von den vier gotteschlästerlichen Brüdern, die man bereits, in Mänteln gehüllt, unter den Pfeilern der Kirche erblickte, das Kloster auch, wegen Aufführung eines schicklichen Musikwerks, in der lebhaftesten Verlegenheit war.



- Die Äbtissin, die am Abend des vorhergehenden Tages befohlen hatte, daß eine uralte von einem unbekanntem Meister herrührende, italienische Messe aufgeführt werden möchte, mit welcher die Kapelle mehrmals schon, einer besondern Heiligkeit und Herrlichkeit wegen, mit welcher sie gedichtet war, die größten Wirkungen hervorgebracht hatte, schickte, mehr als jemals auf ihren Willen beharrend, noch einmal zur Schwester Antonia herab, um zu hören, wie sich dieselbe befinde; die Nonne aber, die dies Geschäft übernahm, kam mit der Nachricht zurück, daß **die Schwester in gänzlich bewußtlosem Zustande daniederliege**, und daß an ihre Direktionsführung, bei der vorhabenden Musik, auf keine Weise zu denken sei. [...]

- Eben schickten sich die Nonnen auf dem Altan der Orgel dazu an; die Partitur eines Musikwerks, das man schon häufig gegeben hatte, ward verteilt, Geigen, Hoboen und Bässe geprüft und gestimmt: als Schwester Antonia plötzlich, frisch und gesund, ein wenig bleich im Gesicht, von der Treppe her erschien; sie trug die Partitur der uralten, italienischen Messe, auf deren Aufführung die Äbtissin so dringend bestanden hatte, unter dem Arm. Auf die erstaunte Frage der Nonnen. »wo sie herkomme? und wie sie sich plötzlich so erholt habe?« antwortete sie: gleichviel, Freundinnen, gleichviel! verteilte die Partitur, die sie bei sich trug, und setzte sich selbst, von Begeisterung glühend, an die Orgel, um die Direktion des vortrefflichen Musikstücks zu übernehmen.

- Demnach kam es, wie ein wunderbarer, himmlischer Trost, in die Herzen der frommen Frauen; sie stellten sich augenblicklich mit ihren Instrumenten an die Pulte; die Beklemmung selbst, in der sie sich befanden, kam hinzu, um ihre Seelen, wie auf Schwingen, durch alle Himmel des Wohlklangs zu führen; das Oratorium ward mit der höchsten und herrlichsten musikalischen Pracht ausgeführt; es regte sich, während der ganzen Darstellung, kein Odem in den Hallen und Bänken; besonders bei dem *salve regina* und noch mehr bei dem *gloria in excelsis*, war es, als ob die ganze Bevölkerung der Kirche tot sei: dergestalt, daß den vier gottverdammten Brüdern und ihrem Anhang zum Trotz, auch der Staub auf dem Estrich nicht verweht ward, und das Kloster noch bis an den Schluß des dreißigjährigen Krieges bestanden hat, wo man es, vermöge eines Artikels im westfälischen Frieden, gleichwohl säkularisierte.

- Sechs Jahre darauf, da diese Begebenheit längst vergessen war, kam die Mutter dieser vier Jünglinge aus dem Haag an, und stellte, unter dem betrübten Vorgeben, daß dieselben gänzlich verschollen wären, bei dem Magistrat zu Aachen, wegen der Straße, die sie von hier aus genommen haben mochten, gerichtliche Untersuchungen an. Die letzten Nachrichten, die man von ihnen in den Niederlanden, wo sie eigentlich zu Hause gehörten, gehabt hatte, waren, wie sie meldete, ein vor dem angegebenen Zeitraum, am Vorabend eines Fronleichnamfestes, geschriebener Brief des Prädikanten, an seinen Freund, einen Schullehrer in Antwerpen, worin er demselben, mit vieler Heiterkeit oder vielmehr Ausgelassenheit, von einer gegen das Kloster der heiligen Cäcilie entworfenen Unternehmung, über welche sich die Mutter jedoch nicht näher auslassen wollte, auf vier dichtgedrängten Seiten vorläufige Anzeige machte.

- Nach mancherlei vergeblichen Bemühungen, die Personen, welche diese bekümmerte Frau suchte, auszumitteln, erinnerte man sich endlich, daß sich schon seit einer Reihe von Jahren, welche ohngefähr auf die Angabe paßte, vier junge Leute, deren Vaterland und Herkunft unbekannt sei, in dem durch des Kaisers Vorsorge unlängst gestifteten Irrenhause der Stadt befanden. [...]

Gleichwohl, durch mancherlei Kennzeichen, womit man sie beschrieb, seltsam getroffen, begab sie sich eines Tages, in Begleitung eines Gerichtsboten, in das Irrenhaus, und bat die Vorsteher um die Gefälligkeit, ihr zu den vier unglücklichen, sinnverwirrten Männern, die man daselbst aufbewahre, einen prüfenden Zutritt zu gestatten. Aber wer beschreibt das Entsetzen der armen Frau, als sie gleich auf den ersten Blick, so wie sie in die Tür trat, ihre Söhne erkannte: sie saßen, in langen, schwarzen Talaren, um einen Tisch, auf welchem ein Kruzifix stand, und schienen, mit gefalteten Händen schweigend auf die Platte gestützt, dasselbe anzubeten.

- Auf die Frage der Frau, die ihrer Kräfte beraubt, auf einen Stuhl niedergesunken war: was sie daselbst machten? antworteten ihr die Vorsteher: »daß sie bloß in der Verherrlichung des Heilands begriffen wären, von dem sie, nach ihrem Vorgeben, besser als andre, einzusehen glaubten, daß er der wahrhaftige Sohn des alleinigen Gottes sei.« [...]
- Gespräch mit Veit Gotthelf, Tuchhändler

- »Meine liebe Frau! Wenn Ihr mich, der mit Euren Söhnen vor sechs Jahren in genauer Verbindung gestanden, in keine Untersuchung deshalb verwickeln wollt, so will ich Euch offenherzig und ohne Rückhalt gestehen: ja, wir haben den Vorsatz gehabt, dessen der Brief erwähnt! **Wodurch diese Tat, zu deren Ausführung alles, auf das Genaueste, mit wahrhaft gottlosem Scharfsinn, angeordnet war, gescheitert ist, ist mir unbegreiflich;** der Himmel selbst scheint das Kloster der frommen Frauen in seinen heiligen Schutz genommen zu haben. Denn wißt, daß sich Eure Söhne bereits, zur Einleitung entscheidenderer Auftritte, mehrere mutwillige, den Gottesdienst störende Possen erlaubt hatten: mehr denn dreihundert, mit Beilen und Pechkränzen versehene Bösewichter, aus den Mauern unserer damals irregeleiteten Stadt, erwarteten nichts als das Zeichen, das der Prädikant geben sollte, um den Dom der Erde gleich zu machen.



- Dagegen, bei Anhebung der Musik, nehmen Eure Söhne plötzlich, in gleichzeitiger Bewegung, und auf eine uns auffallende Weise, die Hüte ab, sie legen, nach und nach, wie in tiefer unaussprechlicher Rührung, die Hände vor ihr herabgebeugtes Gesicht, und der Prädikant, **indem er sich, nach einer erschütternden Pause, plötzlich umwendet, ruft uns allen mit lauter fürchterlicher Stimme zu:** gleichfalls unsere Häupter zu entblößen! Vergebens fordern ihn einige Genossen flüsternd, indem sie ihn mit ihren Armen leichtfertig anstoßen, auf, das zur Bilderstürmerei verabredete Zeichen zu geben: der Prädikant, statt zu antworten, läßt sich, mit kreuzweis auf die Brust gelegten Händen, auf Knien nieder und murmelt, samt den Brüdern, die Stirn inbrünstig in den Staub herab gedrückt, die ganze Reihe noch kurz vorher von ihm verspotteter Gebete ab. [...]

- Am Abend, da ich in dem Gasthofe vergebens mehrere Mal nach Euren Söhnen, welche nicht wiedergekehrt waren, gefragt hatte, gehe ich, in der entsetzlichsten Unruhe, mit einigen Freunden wieder nach dem Kloster hinaus, um mich bei den Türstehern, welche der kaiserlichen Wache hilfreich an die Hand gegangen waren, nach ihnen zu erkundigen. Aber wie schildere ich Euch mein Entsetzen, edle Frau, da ich diese vier Männer nach wie vor, mit gefalteten Händen, den Boden mit Brust und Scheiteln küssend, als ob sie zu Stein erstarrt wären, heißer Inbrunst voll vor dem Altar der Kirche daniedergestreckt liegen sehe! [...]

- [...] Dies und noch Mehreres sagte Veit Gotthelf, der Tuchhändler, das wir hier, weil wir zur Einsicht in den inneren Zusammenhang der Sache genug gesagt zu haben meinen, unterdrücken; und forderte die Frau nochmals auf, ihn auf keine Weise, falls es zu gerichtlichen Nachforschungen über diese Begebenheit kommen sollte, darin zu verstricken.

- Drei Tage darauf, da die Frau, durch diesen Bericht tief im Innersten erschüttert, am Arm einer Freundin nach dem Kloster hinausgegangen war, in der wehmütigen Absicht, auf einem Spaziergang, weil eben das Wetter schön war, den entsetzlichen Schauplatz in Augenschein zu nehmen, auf welchem Gott ihre Söhne wie durch unsichtbare Blitze zu Grunde gerichtet hatte: fanden die Weiber den Dom, weil eben gebaut wurde, am Eingang durch Planken versperrt, und konnten, wenn sie sich mühsam erhoben, durch die Öffnungen der Bretter hindurch von dem Inneren nichts, als die prächtig funkelnde Rose im Hintergrund der Kirche wahrnehmen. [...]

- Begegnung zw. Äbtissin u. Mutter
- Partitur

- [...] »Gott selbst hat das Kloster, an jenem wunderbaren Tage, gegen den Übermut Eurer schwer verirrten Söhne beschirmt. Welcher Mittel er sich dabei bedient, kann Euch, die Ihr eine Protestantin seid, gleichgültig sein: Ihr würdet auch das, was ich Euch darüber sagen könnte, schwerlich begreifen. Denn vernehmt, daß schlechterdings niemand weiß, wer eigentlich das Werk, das Ihr dort aufgeschlagen findet, im Drang der schreckenvollen Stunde, da die Bilderstürmerei über uns hereinbrechen sollte, ruhig auf dem Sitz der Orgel dirigiert habe.

- Durch ein Zeugnis, das am Morgen des folgenden Tages, in Gegenwart des Klostervogts und mehrerer anderen Männer aufgenommen und im Archiv niedergelgt ward, ist erwiesen, daß Schwester Antonia, die das Werk dirigieren konnte, während des ganzen Zeitraums seiner Aufführung, krank, bewußtlos, ihrer Glieder schlechthin unmächtig, im Winkel ihrer Klosterzelle darniedergelegen habe;

- ... eine Klosterschwester, die ihr als leibliche Verwandte zur Pflege ihres Körpers beigeordnet war, ist während des ganzen Vormittags, da das Fronleichnamfest in der Kathedrale gefeiert worden, nicht von ihrem Bette gewichen. Ja, Schwester Antonia würde ohnfehlbar selbst den Umstand, daß sie es nicht gewesen sei, die, auf so seltsame und befremdende Weise, auf dem Altan der Orgel erschien, bestätigt und bewahrheitet haben: wenn ihr gänzlich sinnberaubter Zustand erlaubt hätte, sie darum zu befragen, und die Kranke nicht noch am Abend desselben Tages, an dem Nervenfieber, an dem sie danieder lag, und welches früherhin gar nicht lebensgefährlich schien, verschieden wäre.



- Auch hat der Erzbischof von Trier, an den dieser Vorfall berichtet ward, bereits das Wort ausgesprochen, das ihn allein erklärt, nämlich, ›daß die heilige Cäcilie selbst dieses zu gleicher Zeit schreckliche und herrliche Wunder vollbracht habe; und von dem Papst habe ich soeben ein Breve erhalten, wodurch er dies bestätigt.«

Und damit gab sie der Frau den Brief, den sie sich bloß von ihr erbeten hatte, um über das, was sie schon wußte, nähere Auskunft zu erhalten, unter dem Versprechen, daß sie davon keinen Gebrauch machen würde, zurück; und nachdem sie dieselbe noch gefragt hatte, ob zur Wiederherstellung ihrer Söhne Hoffnung sei, und ob sie ihr vielleicht mit irgend etwas, Geld oder eine andere Unterstützung, zu diesem Zweck dienen könne, welches die Frau, indem sie ihr den Rock küßte, weinend verneinte: grüßte sie dieselbe freundlich mit der Hand und entließ sie.

Hier endigt diese Legende. Die Frau, deren Anwesenheit in Aachen gänzlich nutzlos war, ging mit Zurücklassung eines kleinen Kapitals, das sie zum Besten ihrer armen Söhne bei den Gerichten niederlegte, nach dem Haag zurück, wo sie ein Jahr darauf, durch diesen Vorfall tief bewegt, in den Schoß der katholischen Kirche zurückkehrte: die Söhne aber starben, im späten Alter, eines heitern und vergnügten Todes, nachdem sie noch einmal, ihrer Gewohnheit gemäß, das gloria in excelsis abgesungen hatten.

<http://gutenberg.spiegel.de/buch/-5598/1>, 24/03/18)